

Schilling ist Zeichner von Fach und kein Maler, aber trotzdem liegt über seinen glatten, sorgfältigen Zeichnungen ein Hauch der Kunst und der Liebe, die ihn für den Gegenstand beseelte.

Ich bin weder Zeichner noch Künstler und Kunstverständiger, ich beurteile die Werke der Kunst nur nach dem Empfinden, das sie in mir auslösen, war aber erstaunt, als ich von Schilling hörte, seine Bilder seien von sogenannten Sachverständigen und sachverständig sein wollenden abgelehnt worden, und er habe nirgends Hilfe zu seinem Unternehmen gefunden. Ich wollte nun von kompetentester Seite wissen, ob ich falsch geurteilt habe und bat den Altmeister der Kunst und geborenen Schwarzwälder, den Geh.-Rat Dr. Hans Thoma, er möchte doch die Bilder ansehen. Er willigte ein. Schilling sandte ihm Zeichnungen und Text. Welchen Beifall sie beide bei dem berühmtesten Künstler des Schwarzwaldes fanden, zeigt Thomas vorliegendes Urteil. Damit ist die Frage, ob das Werk in die Öffentlichkeit treten dürfe, widerspruchslos gelöst.

Ich wünsche nur noch, daß das Buch Schillings auf keinem Bauernhof, in keiner Werkstätte, auf keinem Baubüro, in keinem Amtshaus und bei keinem Liebhaber des Schwarzwaldes fehle, auf daß man erkenne, was die alten Maurer, Zimmerleute und Schreiner, Schlosser und Uhrmacher — ohne Schule und ohne Wanderschaft in der Fremde — für Meister in der Volkskunst, dieser Mutter aller Künste, gewesen sind, und auf daß man in Stadt und Land einsehe, daß, wie in so vielen Dingen, das Alte das Bessere und Schönerer war, weil die Menschen bessere und größere Künstler von Gottes Gnaden — selbst im Bau und in der Einrichtung eines Bauernhauses — gewesen sind, und auf daß man endlich sich dazu aufraffe, dem Schwarzwald seine alten Höfe zu erhalten und neue nur so zu bauen, daß sie zum Schwarzwald, zu seinen Bergen und Tälern passen und nicht die Natur verschänden, sondern ergänzen — zur Freude aller derer, die den Schwarzwald lieben und vor allem zur Belehrung des Volkes, das im Schwarzwald wohnt und nicht mehr weiß, wie schön seine „altmodischen“ Häuser und Möbel sind.

Haslach i. K., im Juli 1915

H a n s j a k o b

Nachwort der Schriftleitung. Der Kampf Hansjakobs für die Erhaltung und Fortentwicklung unserer landschaftlich gewachsenen Hausformen und überhaupt für Volkskunst und Volksbräuche war nicht vergeblich. Er mit dem damals kleinen Kreis von Rufern hat den mutigen Anfang gemacht und dadurch das überraschte Aufmerken weiter Kreise geweckt, daß diese Werte dem ganzen Volk gehören. Heute könnte Hansjakob mit einer gewissen Befriedigung feststellen, daß gerade der bauliche Denkmalschutz seinen nicht mehr wegzudenkenden Platz in der Gesetzgebung errungen hat, daß das Verständnis dafür und die Freude daran sich in allen Schichten unserer Zeitgenossen ausgebreitet und den Willen hervorgerufen hat, einer weiteren landschaftlichen Verarmung energisch vorzubeugen. Das ist unsere heutige Aufgabe, die ohne zaghaftes Zurückweichen durchgeführt werden muß. In unseren Reihen steht ja der große Rufer Otto Ernst Sutter als das wache und überzeugende Gewissen unserer Heimat.